

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 1. Oktober 1902.

27. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 30. September 1902.

Ueber alles die Wahrheit — erst recht, wo es schwer fällt, sie zu sagen! Wenn die gesamte Presse diesem Wahlspruch huldigt, dann wären jene Hagen und Wäldereien unmöglich, in denen das Recht und die Wahrheit gebeugt werden, um die Masse zu ködern. Die Masse ist ja wenig kritisch, und wer es nur versteht, sie so darzustellen, daß sie sich selber erbarmungswürdig vorkommt, der gilt ihr als Messias.

Fast jedes dritte Wort in den Zeitungen vergangener Woche war „Zoll“ oder „Fleischsteuerung“, — mehr als genug; statt mit ruhigem Ernst die Frage zu erläutern und besonnen den verschlungenen Wegen ihrer Lösung zu folgen.

In der Zolltarifkommission in Berlin verkündete Graf Bosadowitz zum so und so vielen Male, daß die Wünsche der Landwirtschaft über das hinausgingen, was die Regierung zu gewähren im Stande sei, und Freiherr von Wangenheim zögerte keinen Augenblick, dem „Unmöglich“ der Regierung ein „Unmöglich“ des Bundes entgegenzusetzen. Zwei harte Steine mahlen schlecht. Sollten Bosadowitz und Wangenheim nicht weicher werden, so ist voraus zu sagen, daß der Zolltarifentwurf einfach im Plenum zermahlen werden wird. Dieser Ansicht huldigen auch viele Parlamentarier, die mit ernster Sorge in die Zukunft schauen.

Anders denkt der preussische Handelsminister Möller, der seinen Glauben an das Zustandekommen eines Ausgleichs auf einer Jubelfeier in Königshütte verkündete.

In Sachen der Fleischsteuerung dürfte jedenfalls dieser Optimismus eher angebracht sein und die Regierungen, die bereits eine Untersuchung über die Frage anstellen lassen, dürften recht bald in der Lage sein, beruhigendes Del in das künstlich erregte Meer der Volksleidenschaften zu gießen.

Dies beruhigende Del war auch für die hochgehenden Wogen der Amerikaner angebracht, die an die Felsen der Karpaten heranbrandeten. Rumänien hatte durch eine Maßregel rein innerpolitischer Natur den Juden den Wunsch der Auswanderung nahegelegt; und Amerika, das sich gegen die Einwanderung aller Fremden schützen möchte und eine große Judenemigration für Amerika befürchtete, that, als habe es ein Recht, in europäische Hausduden hineinzureden und dem Volk Karols von Rumänien einen Vortrag über Humanität zu halten; das hat sich dies recht kräftig verboten und da die anderen Staaten Europas auch nicht die Spur von Lust haben, ihre Morallehren aus dem Land der jüngsten Kultur zu beziehen, so darf der Staatssekretär Hay getrost die Feder aus der Hand legen: Das Buch, in das die Geschichte der rumänischen Judenfrage geschrieben wurde, ist ihm vor der Nase zugeklappt worden.

Der Arbeit Lohn.

Erzählung von D. Elster.

(Fortsetzung.)

Er richtete sich straff empor und in seinen Augen blühte eine Entschlossenheit auf, die sie früher nicht an ihm gekannt hatte.

„Nein, Edelgard,“ sagte er mit fester Stimme. „Ich habe im Gegenteil neuen Muth gewonnen — den Muth zur Arbeit, zum Kampfe! Ich habe eingesehen, wie erbärmlich der Mensch ist, der sich nicht auf seine eigene Kraft, auf seine eigene Arbeit verläßt! Ich werde kämpfen, auf werde arbeiten — ob ich siegen werde, steht in einer höheren Hand. Aber, wenn mir der Sieg nicht verliehen wird, dann will ich wenigstens mit Ehren untergehen!“

„Und wer gab Ihnen diesen Muth?“ fragte sie mit glänzenden Augen.

„Der Brief eines jungen Mädchens, welches Sie, Edelgard, herangebildet haben!“

„Hat Else Ihnen geschrieben?“

„Ja — und ich erkannte in ihren Zeilen den Geist Ihres Geistes, Edelgard, und stand tief beschämt da. Sie sollen mich nicht verachten — Sie und Else nicht — und wenn Sie dereinst von der Höhe des Lebens, des Reichthums und des hohen Ranges einen Blick auf mein Dasein werfen, so sollen Sie wenigstens gestehen, daß ich ein ehrlicher, rechter Kämpfer gewesen bin, wenn ich auch unterlag.“

„Sie sprechen von mir als auf der Höhe des Lebens stehend — ach, Harald, ich gehe einem sehr ungewissen Schicksal entgegen.“

Das wird auch seinem Herrn und Meister, Theodor Roosevelt, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten herzlich wenig behagen. Wie anders hätte es sich gemacht, wenn die Staaten Europas verbindlich für die amerikanische Belehrung gebannt und feierlichst versprochen hätten, sie sich zu Herzen zu nehmen! Das wäre doch noch ein Trumpf gewesen, welcher dem Präsidenten längere Regierungsdauer in Aussicht gestellt hätte. So aber muß der Führer der „rauben Reiter“ den armen, beim letzten Wagenunfall beschädigten Kopf weiter anstrengen, um einen neuen Trick für die Wahl ausfindig zu machen. Das sind die Schmerzen eines regierungsfrohen Republikaners.

Den Monarchen Europas bleiben sie glücklicherweise, dank der Erblichkeit, völlig erspart. Dafür stellten sich andere ein, wie wir in vergangener Woche in Belgien zu beobachten Gelegenheit hatten. Die Königin hat in völliger Einsamkeit im Schloß Spa an den rauchenden Wogen des Ambleve die müden Augen für immer geschlossen. Die Tochter, die einstige Kronprinzessin von Oesterreich, jetzige Gräfin Longoy, eilt herbei, am Sarge zu beten. Da kommt der Vater, der nur König sein will, und als König, als erster Wächter der höfischen Etikette, vergißt er alles Väterliche, vergißt, daß die Tochter am Sarge der Mutter kniet, sieht nur eine Gräfin an der Bahre einer Königin beten — und weist sie hinaus. In Brüssel findet sie ein wenig Trost in der Huldigung des Volkes, die dem Opfer hohler Etikette und väterlicher Herzlosigkeit gilt. Dann schüttelt sie den Staub der Heimath von den Füßen und wendet sich nach England, das die Buren generale erst vor kurzer Zeit mit wehem Herzen, enttäuscht und verbittert verlassen haben.

In dem gastreichen Holland finden sie freundliche, herzliche Aufnahme. Von hier verlassen sie einen Aufruf an alle gebildeten Völker Europas und Amerikas, in dem sie das furchtbare Gland ihres Volkes schildern und um Milderung der Noth flehen. Und während das Mitleid in aller Seelen erwacht, verschließt nur England sein Ohr gegen den Schrei aus tiefster Noth und höhnt und beleidigt die, welche es selber der Verzweiflung nahe gebracht hat. Das ist der vornehmste Charakter der Engländer, den man hin und wieder preisen hört. O Schande, dreimal Schande über ein Volk, das einem blutverwandten Stamm aus bläuer Gier nach Gold und Gesteinen tödtliche Wunden schlägt und es dann dem sicheren Untergange zu weihen beflissen ist, um die blutbefleckte Erbschaft um so schneller anzutreten!

Ein Verbrecher aus Mitleid.

Wunder und Zeichen geschehen nicht mehr für den, dem diese ganze Welt verschlossen daliegt, wohl aber für den, der weiß, daß ein unlösbares Räthsel im Leben und in der Menschenseele das andere jagt, daß wir, je

mehr wir zu wissen scheinen, um so mehr lernen, wie wenig wir eigentlich wissen.

In Laibach, der schöngelegenen Stadt im österreichischen Kronlande Krain, hat sich ein Prozeß abgespielt, der in die tiefsten Tiefen eine Menschenseele hinabtauchte. Vor den gestrengen Richtern stand ein unscheinbarer Mensch, klein von Statur, ängstlich, ungelent im Benehmen, mit leiser, scharfer Stimme Rede stehend. Der Stadtschreiber Staudinger von Graz war's, angeklagt der schweren Urkundenfälschung. Und das Gericht fand ihn schuldig und verurtheilte ihn zu vier Monaten einfachen Kerkers.

Aber das alles geschieht so oft, daß es unmöglich Veranlassung zu einer Betrachtung sein könnte, wenn nicht besondere Gründe vorliegen. Und diese liegen freilich vor und sie liegen an den Wurzeln der That, an ihren Motiven.

Was den Menschen zum Verbrecher macht, vliegen gewöhnlich verächtliche Triebe zu sein, geboren in den Finsternissen menschlicher Leidenschaften. Was aber diesen äußerlich so unscheinbaren, durch und durch rechtschaffenen Menschen von dem Weg des Rechts und der Wahrheit abirren ließ, war nichts denn unsägliches, heißwollendes Mitleid mit dem Unglück einer Familie, die vor dem Hungertode stand und der Staudinger als Retter in der Noth erschien. Er selber erzählt darüber, wie er die Familie kennen lernte:

„Eines Tages stehe ich in der Hernalser Hauptstraße bei einer Milchfrau im Geschäft, da kommt ein kleines, armeliges Kind und bittet sie: „Geben Sie uns noch etwas auf Kredit, wenigstens noch ein Stück Brot.“ Die Milchfrau sagt: „Zahl's voreerst die Schuld, dann kriegst's wieder was; früher net.“ Da habe ich gesagt: „Das arme Hascherl hat ja einen Hunger. Geben Sie ihm nur die Milch und das Brot, ich zahle es.“ Daraufhin hat die Frau dem Kinde Milch und Brot gegeben.“

Aber Staudinger ließ es nicht bei der Gabe weniger Kreuzer bewenden. Er ging der Kleinen in ihre Wohnung nach und hier fand er ein Bild entsetzlichen Glends: Eine Frau, die aus Hunger zusammengebrochen war und kreisend mit dem Leben rang, vier ausgemergelte, blaße Kindergeichter und einen in völliger Verzweiflung vor sich hinbrütenden Mann.

In echter Menschenliebe greift Staudinger das Werk der Hilfe an, besorgt, was zu besorgen ist, giebt Geld und Brot aus den eigenen, ach, so beschränkten Mitteln, und steht mit Rath und That zur Seite.

Der Mann — Ernst v. Wallburg nennt er sich — erzählt ihm sein schier unfassbares Geschick. Er sei ein legitimer Sohn des Erzherzogs Ernst von Oesterreich, der 16 Millionen Mark seinem Bruder hinterlassen habe. Dem vorsichtigen Mann erscheinen die Angaben unglaublich. Er prüft und prüft, sammelt Briefe und Dokumente, macht Reisen über Reisen, giebt

tigen, würde mich schwach machen — und ich muß doch stark bleiben —“

Da legte sie die Hand leicht auf seinen Arm.

„Wir können und wollen in dieser Stunde des Abschieds von unserer Liebe sprechen, Harald,“ sagte sie mit weicher Stimme. „Wir haben uns beide getäuscht, indem wir meinten, unsere Liebe vergessen zu können und in der Vereinigung mit einem anderen Ruhe, Frieden und Glück zu finden. Oder täusche ich mich auch jetzt noch, Harald — lebt die Liebe in meinem Herzen allein?“

Da fuhr er jäh empor und lachte bitter.

„In Ihrem Herzen allein, Edelgard? Ach, alle diese Jahre hindurch habe ich die Liebe zu Ihnen — nein, laß mich wieder zu Dir sagen — in meinem Herzen getragen: die Liebe und den Schmerz, die Verzweiflung und den Zorn über Dich und über mich — über Dich, weil Du Dich damals so leicht, so rasch von mir trenntest, weil Du ohne weitere Prüfung annahmst, ich sei ein erbärmlicher Schwächling und Feigling — und den Zorn über mich, weil ich Dich gehen ließ, weil ich nicht den Muth fand, Dir zu folgen und mit Dir gemeinsam den Kampf um das Dasein aufzunehmen. Das war es ja, Edelgard, was mir das Herz zerriß, was mir die bittersten, harten Worte auf die Lippen zwang, daß ich glaubte, Du habest diese Liebe im Glanz des Reichthums vergessen, Du siehst wie die anderen alle, die Reichthum und Rang für die Liebe eintauschen! Das war es, Edelgard! Und jetzt erst erkenne ich, wie sehr ich mich getäuscht habe. Jetzt, wo es zu spät ist — doch nein, es soll nicht zu spät sein! Was ich damals versäumt, ich will es jetzt nachholen! Ich will mit Dir hinauszugehen — will mit Dir kämpfen und arbeiten!“

Sie sah ihm lächelnd in das erregte Gesicht.

sich völlig hin, als der erste Zweifel gewichen ist, der Sache auf den Grund zu kommen.

Alle Angaben, die Ernst v. Wallburg macht, stellen sich als richtig heraus; Ernst wird von allen angesehenen Persönlichkeiten, die er mit Staudinger aufsucht, als der Sohn des Erzherzogs behandelt; der Domherr Andreas Jamec in Laibach erklärt schriftlich und unter dem Eide, von seinem Bruder, dem verstorbenen Militärkaplan Joseph Jamec, gehört zu haben, daß dieser die Ehe des Erzherzogs mit Laura v. Stubitz, der Mutter Ernst v. Wallburgs, vollzogen habe.

Der letzte Zweifel ist dahin. Für Staudinger ist Ernst v. Wallburg rechtmäßiger Sohn und Erbe des Erzherzogs Ernst.

Da tritt die Versuchung an ihn heran, seiner hochherzigen Hilfe die Krone aufzusetzen, indem er auch vor der Welt dokumentarisch die rechte Abstammung der Wallburgs nachweist, womit ihnen auf einmal alle materiellen Sorgen genommen wären. — Und bei dem Suchen, diesen Plan zu verwirklichen, vergeißt er sich in den Mitteln und verfällt dem Verführer.

Staudinger wird zum Urkundenfälscher. Er reißt zwei Blätter aus dem Trauungsbuch in Laibach und nimmt eine Einschreibung vor, wonach die Vermählung des Erzherzogs bereits am 16. April 1858 in Gegenwart zweier Zeugen, des Erzherzogs Heinrich und des Amtsdieners Martin Zelesnik, stattgefunden haben sollte. Bei dieser Eintragung erscheint die Handschrift des Militärkaplans Joseph Jamec wunderbar nachgeahmt, was sich daraus erklärt, daß sie nach einem vergilbten Dokument im Besitze Ernst v. Wallburgs — bis auf das Datum, das ein anderes ist — nachgepaßt wurde.

Nach dieser Darstellung wäre Wallburg sehr wohl im Besitze des Dokuments, das die Ehe des Erzherzogs nachweist. Wenn er es nicht vorzeigt, so geschieht es, weil dies nicht zu seinem Nutzen wäre. Die Ehe fand nämlich angeblich in den sechziger Jahren statt, und Ernst, der im Jahre 1859 geboren wurde, wäre somit jedenfalls ein illegitimes Kind, das keinen Anspruch auf die Erbschaft hat.

Mit dem Dokument geht Ernst v. Wallburg hausieren. Er fällt in die Hände des Gerichts; Staudinger wird verhaftet, der ganze Sensationsprozeß wird aufgerollt und schließt mit der auffallend milden Verurteilung Staudingers zu vier Monaten einfachen Kerkers.

Gelassen nimmt der Angeklagte das Urtheil hin. Er weiß, daß es die rechtliche Sühne für sein unrechtliches Handeln ist. Aber er hat die Genugthuung, auf Kosten seiner Freiheit die Augen der Welt und des österreichischen Kaiserhauses auf seine unglücklichen Schicksale gerichtet — und damit unmöglich gemacht zu haben, daß die leiblichen Enkelkinder eines österreichischen Erzherzogs, deren eheliche Abstammung wahrscheinlich gemacht wurde, wenn sie auch nicht nachgewiesen werden konnte, nicht mehr trostlos in die Zukunft zu blicken brauchen.

Das Geräusch der zuschlagenden Kerkerthür schreckt ihn nicht, seine Gefangenschaft quält ihn nicht. Ueber allen Schmerz und alle Kränkungen hinweg trägt ihn das Gefühl, daß gesorgt ist für die, welche er liebte und denen zuliebe er zum Fälscher wurde.

Der „Aufruf an alle gebildeten Nationen“

welchen die Burenführer Botha, Delaroy und Dewet von Amsterdam aus erlassen haben und der im Auszug bereits mitgetheilt wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Es wird der ganzen Welt noch frisch im Gedächtnis liegen, wie die Buren nach einem über 2½ Jahre andauernden Krieg für ihre Unabhängigkeit endlich gezwungen wurden, durch Vermittlung ihrer Abgeordneten die ihnen von der englischen Regierung Sr. Maj. des Königs Eduard VII. vorgelegten Friedensbedingungen zu annehmen. Gleichzeitig wurden wir von den Abgeordneten beauftragt, uns nach England zu begeben, zu dem

So hatte sie ihn zu sehen gewünscht, als ihres Vaters Reichthum zusammenbrach! Damals hätte sie sich aufjauchend an sein Herz geworfen, damals wäre sie mit ihm hinausgezogen in Kampf und Arbeit, in Armut und Elend, in Noth und Tod!

Und jetzt?

Ihre Liebe war noch ebenso stark wie damals; ja, sie war tiefer und uneigennütziger, selbstloser geworden. Sie wollte nicht nur ihr Glück, das sie allein in der Vereinigung mit ihm gefunden haben würde, sie wollte vor allem sein Glück, das er da draußen in der Welt losgerissen von der heimathlichen Scholle und von allen Verhältnissen seines bisherigen Lebens, nicht finden konnte.

Ein heißes Gefühl der Freude durchströmte ihr Herz bei seiner leidenschaftlichen Aufwallung, aber das Leben hatte dennoch ein gewisses Mißtrauen in ihre Seele gepflanzt, so daß sie sich dieser Freude nicht ganz hingeben vermochte.

Die Zeit der Prüfung für sie und für ihn war noch nicht zu Ende. Sie mußten beide erst erstarren im Kampf und in der Arbeit — jeder auf seinem Platze, wohin ihn das Geschick gestellt.

„Ich danke Dir, Harald, für Deine Worte,“ entgegnete sie leise, indem sie mit feuchtschimmernden Augen zu ihm emporblickte und ihre Hand warm in der seinigen ruhen ließ. „Aber laß uns nicht vornehm handeln, wie unser augenblickliches Gefühl uns vielleicht eingeben möchte. Was vor Jahren möglich war, ist jetzt nicht mehr. Wir wollen glücklich sein in der Gewißheit unserer Liebe, wenn auch tausende von Meilen zwischen uns liegen. Wir dürfen aber auch nicht allein an uns denken, sondern müssen uns vor allem an unsere Freunde, an unsere Pflichten erinnern. Wir wollen an Deine Mutter, an Deine Schwester denken, wir wollen auch an Elise und ihren Vater denken, — die alle eine solche Wendung der Dinge schmerzlich empfinden würden. Wir würden nur neue Schuld auf uns laden; denn wir sind nicht nur dazu da, unsere eigenen selbstsüchtigen Wünsche

Zweck, an erster Stelle unsere neue Regierung um Milderung des ungeheuren Elends zu ersuchen, das weit und breit in allen neuen Kolonien herrscht. Gelänge dies nicht, so sollten wir an die Humanität der gebildeten Welt appelliren und um mildernde Unterstüßung bitten. Bis jetzt aber sind unsere Versuche bei der englischen Regierung fehlgeschlagen, und da die Noth unbeschreiblich groß ist, so bleibt uns nichts übrig, als uns an alle Nationen von Europa und Amerika zu wenden. In den gefährlichen Tagen, die wir durchzukämpfen hatten, war es für uns und die Unseren ein wonniges Gefühl, als wir fortwährend Beweise der Sympathie aus allen Theilen der Welt empfingen. Die von allen Welttheilen zugesandten Bekundungen und sonstigen Unterstüßungen für unsere Frauen und Kinder in den Konzentrationslagern sowie für die Gefangenen in allen Erdtheilen haben unendlich viel dazu beigetragen, das harte Schicksal dieser armen Unglücklichen zu erleichtern, und wir ergreifen diese Gelegenheit, im Namen des Volkes beider früheren Republiken unseren innigen Dank abzusenden allen denjenigen, die uns früher mildernd unterstüßt haben. Das kleine Burenvolk kann niemals die Hülfe vergessen, die man ihm in den trüben Stunden seiner Verhinderung geleistet hat. Das Volk beider Republiken hat alles aufgeboten für seine Unabhängigkeit, und jetzt, nach vollendetem Kampfe, steht es vollständig ruiniert! Obgleich wir nicht in der Lage waren, genaue Angaben der in beiden Republiken angerichteten Verheerungen zusammenzustellen, so sind wir doch infolge unserer persönlichen Sachkenntnis überzeugt, daß wenigstens dreißigtausend Häuser in den Wohnstätten der Buren und außerdem eine beträchtliche Anzahl Dörfer von den Engländern während des Krieges verbrannt oder vollständig vernichtet sind. Unsere Wohnungen samt dem Mobiliar sind eingestürzt oder vernichtet, unsere Fruchtbäume gefällt und zerstört, alle Landbaugegenstände zerstört, Vieh getödtet, jedes Vieh entführt oder getödtet und uns — blieb leider nichts übrig! Das Land ist eine Wüste! Der Krieg hat auch viele Schlachtopfer gefordert, und das Land wiederholt von den Wehklagen der Wittwen und Waisen! Ueberdies brauchen wir nicht daran zu erinnern, was in Zukunft für die Erziehung der Kinder erforderlich sein wird.

In dieser bedrängten Noth wenden wir uns an die ganze zivilisierte Welt mit der Bitte, durch mildernde Beiträge unsern Wittwen und Waisen, unsern Verwundeten und andern Hülfsbedürftigen zu helfen und unsern Kindern gehörigen Unterricht angedeihen zu lassen. Wir weisen auf die schrecklichen Folgen des Krieges hin, um die ganze Welt von unsern großen Bedürfnissen in Kenntniß zu setzen und keineswegs, um die Gemüther auf neue zu erschüttern. Das Schwerkst steht in der Scheide und alle Differenzen schweigen in der Anwesenheit solch ungeheuren Elends. Der durch den Krieg verursachte Schaden ist unbeschreiblich groß, so daß die kleine Summe, welche England den Friedensbedingungen gemäß vorzuschlagen wird, selbst wenn sie verzehnfacht wäre, doch aus unzulänglich sein wird, um auch nur die Kriegsverluste zu decken. Die Wittwen und Waisen, die Verwundeten, die Hülfsbedürftigen und unsere Kinder, zu deren Gunsten wir ausschließlich diesen Aufruf ergehen lassen, werden also davon sehr wenig und in den meisten Fällen nichts genießen. Alle Beiträge werden in eine Kasse eingezahlt werden, „der Generäle Buren-Hulp-Fonds“ genannt, und dieser Fonds wird ausschließlich zur sofortigen und zukünftigen Beilegung der Bedürfnisse derjenigen Personen angewandt werden, für welche die Beiträge eingesammelt werden. Wir bitten freundlichst um ein inniges gemeinschaftliches Vorgehen der bestehenden Komitees in den verschiedenen Ländern von Europa und Amerika, und stehen im Begriff, diese Länder der Reihe nach zu besuchen, um eine entsprechende Organisation zu veranstalten und zu fördern.“

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Reden und Träumen!“

Es reden und träumen die Menschen gar viel — sie wünschen die Welt sich stets besser, — sie schließen beim Träumen sehr oft über's Ziel — und bauen sich lustige Schloßer, — das Träumen ist harmlos, es möchte noch gehn, — das Reden indeß muß mit Vorzicht geschehn, — es führt uns zeitig in die bittersten Fesseln! — Der Träumer zieht einjam und still seine Bahn, — ein Zweiter erscheint ihm als Störer, — der Redner nur freit sich, wenn Andere nah'n — natürlich, er braucht ja auch — Hörer! — und was er gesprochen, sie tragen es fort — lawinenartig wächst dann das einfachste Wort, — bald läuft durch die Spalten der Presse, — dann liest es der Mensch mit Interesse! — Einst träumten von Kampf, von Revanche und

zu erfüllen und unseren eigenen Leidenschaften — und seien sie auch noch so edlen Beweggründen entspringen — Genüge zu verschaffen, sondern mehr noch sind wir dazu in diese Welt gestellt, um unseren Mitmenschen gegenüber unsere Pflichten zu erfüllen.

„Das durch Verletzung dieser Pflichten gewonnene Glück wird zu einem Fluch für uns selbst und verwandelt sich in Unglück; dem Glückstraume der Leidenschaft folgt ein Erwachen in der nüchternen Welt der Wirklichkeit, in der es keine Träume giebt.“

„Was soll ich aber thun?“ fragte er tonlos.

„Deine Pflicht, Harald — wie ich die meinige thun werde.“

„Und werden wir uns jemals wiedersehen, Edelgard?“

„Die Welt ist klein, Harald. Wollen sich zwei Menschen vor einander verbergen, so können sie das auch, wenn sie in unmittelbarer Nähe zusammenwohnen. Die Welt ist groß — und dennoch bleiben manche Menschen zusammen, und leben mit einander, wenn auch Meere und Erdtheile trennend zwischen ihnen liegen. Laß uns hoffen, Harald, daß der allmächtige Wille, der das Geschick des Menschen lenkt, uns auch räumlich wieder zusammenführt, wie er uns innerlich, seelisch zusammengeführt hat — jetzt, wo sich Tausende von Meilen zwischen uns legen sollen. Sind wir dieselben geblieben, Harald, haben wir uns selbst und unseren Pflichten Treue gehalten, dann werden sich unsere Herzen und Hände gewiß noch einmal zusammenfinden zu einem Bunde des Glückes und des Friedens.“

Edelgard hielt seine Rechte in ihren beiden Händen und schaute mit erstem und doch unendlich liebevollem Blick zu ihm auf.

Um seinen Mund zuckte es; er beugte sich über ihre Hände und preßte sie in ehrerbietigem Ruß an die Lippen.

Ehr — in Frankreich die Herrn Generale, — das Träumen indeß genügt jetzt nicht mehr — man raffelt schon mehr mit dem Stahle, — Herr Andre hielt Reden gewaltiger Art — und Admiral Pelletan sprach nicht sehr zart, — man ist sich darüber im Klaren: — der Admiral hat sich — verfahren! — Das Denken und Träumen darf schrankenlos sein, — doch Worte, die man erst wagen, — und schreibt man sie kühn in die Massen hinein, — dann soll man sie sein überlegen. — Aus Stimmlichkeit vielleicht und beim festlichen Schmaus — da sprechen die Redner sich ungefragt aus, — da kommt auch nicht weiter zum Streite, — es fehlt die politische Seite! — Politisch sein, fordert auch: Vorsicht! — sonst wird man die Folgen bald spüren, — bald werden bei uns die politischen Parteien — zum Herbst sich neuerdings rühren, — sie träumten im Sommer gar friedlichen Traum, — doch fallen im Herbst die Blätter vom Baum, — dann werden sie tagen und reden — und wieder sich heftig befeinden! — Es reden und träumen die Menschen gar viel, — das Träumen hat weniger zu sagen, — das Reden indeß schließt leicht übers Ziel — und hat schon viel Wunden geschlagen, — zeigt gar eine Frau sich mal zungengewandt — dann hält selbst der krasigste Gatte kaum Stand, — dann beugt sich der wackerste Streiter, — Sie redet ihn würde! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Vödingen, 27. Sept.** Ein Manöver mit Scharfschützen hat in der Gegend von Vödingen und Biersien stattgefunden, welches eine große Menge Zuschauer angelockt hatte. Betheiligt waren eine kombinierte Division aus Truppenteilen der Infanterie-Regimenter 80, 87, 118, des Infanterieregiments Nr. 13, Feldartillerieregimentern 25, 27 und 63 und einem aus den Fußartillerieregimentern Nr. 3 (Mainz) und Nr. 9 (Ehrenbreitstein) gebildeten Feldhaubitzen-Regiments. Diese bildeten die angreifende Südmarmee unter dem Kommando des Generalmajors v. Viebahn, Kommandeur der 50. Infanteriebrigade. Der Feind, die Nordarmee, war gebildet aus Theilen des 115. Infanterieregiments, der 13. Husaren, des Feldartillerieregiments Nr. 61 und drei Kompanien des 21. Pionierbataillons und stand unter dem Kommando des Obersten Rüd v. Gollenberg, Kommandeur des 1. Hessischen Infanterieregiments Nr. 115. Drei Wochen lang hatte das 21. Pionierbataillon gearbeitet, um der Nordarmee eine wahrhaft formidabile Stellung herzurichten. Die Verteidigungslinie war 2 bis 3 Kilometer lang und vollständig kreisförmig hergerichtet. Die Schützengraben waren mit Kopfschützen versehen. Auch die Detuschengraben für die Reserve waren mit Mannschafschützen angefüllt. Ebenso die vorgeschrittenen eingedekten Unterstände der Laufgräben. Die an den letzteren aufgestellten Scheiben waren in fester Stellung. Hinter der Infanterie stand die Artillerie mit Geschützen und Bedienungsmannschaften, alles in Holz und Papier natürlich. Die Gräben waren für den Feind vollständig unsichtbar gemacht, da sie oben theils wieder umgedeckt, theils mit Bodenerzeugnissen bedeckt waren, 200—300 Meter vor den Laufgräben am Abhange des Gollenberges waren Drahtbefestigungen gegen einen Sturmangriff durch Infanterie angebracht. Die Südmarmee traf am Montag von Gollenberg aus auf dem Manöverplatz ein und morgens um 2 Uhr ging das Schießen los. Die Nordarmee unternahm einen Vorstoß, wurde aber zurückgeschlagen. Nachdem dann das Schießgelände abgesperrt worden war, begann man mit einer furchtbaren Kanonade. Die 86. Pionierbataillon durchführten „heulend“ die Luft, beim Einschlagen die Erde haushoch emporwerfend. Ein grandioses Schauspiel! Eine mächtige schwarze Wolke bezeichnete jedesmal die Richtung des Geschosses. Zwischen durch flogen heulend die Granaten und Schrapnells, letztere in der Luft krepierend und dabei kleine weiße Wolken am Horizont hinterlassend. Prädigt war der Anblick, wenn eine Batterie Feldgeschütze eine Salve abgab und sechs Feuerjähnen zugleich emporstiegen. Ein wahrer Hegenjabbath! Um 12 Uhr wurde das Feuer eingestellt und die höheren Offiziere traten zur Berathung zusammen. — Verloren wurden 540 Feldschrapnells, 480 Feldgranaten, 540 Haubitzengranaten, 600 Haubitzengranaten und außerdem 2400 15 Centimeter-Granaten, alles scharf; hinzu kommen noch die scharfen Patronen der Infanterie. Leider sind auch Unglücksfälle zu verzeichnen. Ein Obergefreiter und ein Kanonier wurden überfahren und schwer verletzt.

— **Salzburg, 25. Sept.** Dem 1½ jährigen Söhnchen des Landwirths E. im Dorfe Allendorf blieb gestern morgen beim Essen von Obst ein Stückchen im Halse stecken. Bevor noch ärztliche Hülfe zu Rathe gezogen werden konnte, mußte das Kind erstickt.

„Ich danke Dir, Edelgard — ich kenne jetzt meinen Weg!“

„So laß uns hier scheiden, Harald — für eine lange Zeit — aber was bedeuten Jahre, wenn wir uns nur selbst treu bleiben.“

„Wann reißt Du?“

„In wenigen Wochen.“

„Und bekomme ich einmal Nachricht von Dir?“

„Ja, Harald.“

„Ich danke Dir. Und nun — leb' wohl!“

Er wollte sich abwenden, da fühlte er ein heftiges Zittern in ihrer Hand und sah die aufsteigenden Thränen in ihren Augen.

Nun hielt er sich nicht länger. Er zog die nicht mehr Widerstrebende in die Arme und ihre Lippen einten sich zu einem langen Abschiedskuß.

Dann riß sie sich los.

„Lebe wohl, Harald.“

Noch ein warmer Druck ihrer Hand, ein leidenschaftlicher Blick ihrer Augen, ein wehmuthsvolles Lächeln ihres Mundes, und sie eilte davon der breiten Straße zu, auf welcher ihr Wagen langsam auf und ab fuhr.

Kosch stieg sie ein — ein letzter Wink ihrer Hand — dann rollte der Wagen davon.

Harald fröstelte. Er zog den Pelz fester um die Schulter und schritt dann langsam dem Brandenburger Thore zu.

Sein Herz war unendlich weich gestimmt und durch seine Seele zog schmerzliche Wehmuth. Und dennoch fühlte er sich innerlich gehoben, innerlich gestiftet — das Glück und der Schmerz dieser Stunde hatte sein Wesen von den letzten Schlägen geläutert, daß das reine Gold echter, edler Mannhaftigkeit sein ganzes Sein durchglühte.

(Fortsetzung folgt.)

folgt.)

Hauptkase
feinsten Mainzer
unt. Nachnahme. Man verlange Proben-
sendung. Aug. Burggraf. Bledenkopf.
Telef. 1112

rosa, lilä, grün, creme ic.

Aug. Imgardt,
Baasph.

Laasphe, den 30. Septr. 1902
Altetöster,
 Gerichtsvollzieher.

Gemeinnütziger Verein Laasphe.

Ausstellung von Obst, Gemüse und Feldfrüchten

vom 12.-14. Oktober cr. im Saale des Herrn Fr. B. o s ch.

Eröffnung der Ausstellung am 12. Oktober, Vorm. 11 1/2 Uhr.

Zum Ausstellen sind nicht nur Mitglieder des Gemeinnützigen Vereins, sondern alle Einwohner des Kreises Wittgenstein berechtigt.

Ausgestellt kann werden:

- 1) Frisches Obst, Dörr-Produkte, eingemachtes Obst, Beerenweine und Fruchtäfte aller Art.
- 2) Obstbäume, Hochstämme und Formbäume im Alter von 1-6 Jahren.
- 3) Obstverpackungen für Post- und Bahnversand.
- 4) Gartenfrüchte aller Art.
- 5) Feldfrüchte aller Art.
- 6) Gartengeräte aller Art.

Als Preise können verliehen werden:

1. Eine silberne Staats-Medaille;
2. Eine bronzene Staats-Medaille;
3. 6 Ehrenpreise;
4. 12 Ehrendiplome.

Die auszustellenden Gegenstände müssen bis zum 10. Oktober, Mittags 12 Uhr im Ausstellungslokal eingeliefert sein und können am 15. und 16. Oktober abgeholt werden. Von Auswärts gesandte Gegenstände werden auf Wunsch frei zurückgesandt. Nähere Mitteilungen über die Ausstellungsbedingungen werden in der nächsten Nummer dieser Zeitung mitgeteilt.

Der Vorstand.

Defen und Heerde

Liefert zu Original-Hüttenpreisen

Laasphe

Aug. Mittelmann.

Allein-Vertreter der Firma Carl von Wittgenstein, Friedrichshütte für Laasphe und Umgegend.

Kohlen jeder Art,

Hausbrand- sowie Steinkohlen empfiehlt zu den billigsten Preisen waggontweise

Laasphe.

Friedr. Langenbach,

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, sowie Blutausströmungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidaleriden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein hebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverfinsternung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fliehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à Mk. 1.50 und Mk. 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0, Cerealiensaft 150,0, Kirschjaft 320,0, Wianna 30,3, Fenchel Oils, Selenenwurzel, amerit. Krautwurzel, Engianwurzel, Kalinawurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mischt man.

Sparkasse des Kreises Wittgenstein zu Laasphe.

Diejenigen Interessenten der Sparkasse, deren Sparbücher sich schon längere Zeit im Gewahrsam der Sparkasse befinden, werden gebeten, ihre Bücher binnen längstens 4 Wochen in unserem Geschäftsfunkale in Empfang zu nehmen, anderenfalls die Absendung derselben auf Kosten der Eigentümer durch die Post erfolgt.

Laasphe, den 29. September 1902.

Der Verwaltungsrath der Kreissparkasse.

Alle erscheinenden

Zeitschriften, Bücher, Werke, Romane etc.

Liefert zu Originalpreisen

Laasphe

Hermann Jung.



Schuhe und Stiefel.

Bringe hiermit mein Lager fertiger Schuhwaaren in allen Größen und Qualitäten unter Zusage reeller und billiger Bedienung, zur geneigten Abnahme, in empfehlende Erinnerung.

Laasphe

Friedr. Schäfer.

Empfehle eine große Auswahl aller Sorten

Lampen,

als: Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen, Brust-, Stall- und Sturmlaternen, sowie sämtliche Ersatztheile, ferner sämtliche Haus- und Küchengeräthschaften zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

Bahnhofstraße.

Hoher Feiertage halber bleibt mein Geschäft Donnerstag den 2. und Freitag den 3. Oktober cr.

geschlossen.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Perkuser und Schlauchstädter Saatroggen

officiren billigst

Louis Ritter Nachf., Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Filzhüte,

schwarz und farbig, sowie

Peder-Gamaschen

mit und ohne Fuß in schwarz und braun in großer Auswahl empfiehlt billigst

Emil Darsch,

Gründebück, Wittgensteiner Hof.

Zum Anlegen elektrischer Haus- telegraphen

hält sich bestens empfohlen

J. Baumann,

Ahrmader,

Laasphe.

Gurken,

eingemachte ff. Riesenwaare, per Stück 7 Pf., Essiggurken cr.

Ferner empfehle ff. Harzer Käsen, 100 Stück 2,50 Mk.

Simmer-Gelée in Eisern und Töpfen, 10 Pfd. 2,50 Mk. Kollmörje und Sardinen zu billigsten Tagespreisen.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Gurken,

frisch eingemachte große Salzgurken in Dosen v. 30 St. Inhalt 1,30 Mk.

60 2,50 Mk. Essiggurken, mittelgroß, 110 bis 120 St. Inhalt, 2,25 Mk.

Essiggurken, kleine, 150 St. Inhalt, 2 Mark.

Preißelbeeren,

frisch eingemachte, in Dosen von 9 Pfd. netto Inhalt 3,80 Mk. empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hach.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hoch- erfreut an

Kgl. Forstassessor Winter und Frau geb. T o l l.

Sahmannshausen, 29. Sept. 1902.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 29. Oktober

1902, Nachmittags 3 Uhr

werden auf richterliche Verfügung

die den Eheleuten Ludwig Müller IV

und Katharina geb. Ahmann zu

Günterod gehörenden Immobilien,

bestehend in einer daselbst belegenen

Hofraithe nebst 28 in derselben

Gemarkung gelegenen Aedern,

Wiesen und Waldungen, zusammen

auf 4141 Mark abgekauft, auf

dem Gemeindezimmer zu Günterod

versteigert.

Gladenbach, 20. Septbr. 1902.

Königliches Amtsgericht,

Abth. I.

I M. 15/02.

Bersammlung

Donnerstag den 2. Oktober,

Abends 8 1/2 Uhr im Saale

des Herrn Ludwig Koch zu

Laasphe. Unser Reichstags-

abgeordneter Herr Hofpre-

diger a. d. D. Stöcker wird

über seine Thätigkeit im Reichs-

tage Bericht erstatten.

Jedermann ist herzlich einge-

laden.

Kriegerverein Gründebück

Sonntag den 5. d. Mts.,

Nachm. 4 Uhr

Monats-Versammlung

bei Wirth Sahmannshausen.

Der Vorstand.

Zur Herbstbestellung

empfehle:

Prima Siegerländer Sau-

bergs- und Hellweger Saat-

roggen.

E. Strohmann, Bäcker,

Gründebück.

Zu kleinen Haushalten nach Aus-

wärts tücht. älteres Mädchen

für Küche und Hausarbeit

gegen hohen Lohn gesucht. Mel-

dungen unter S. A. an die Exped.

Suche sofort einen tüchtigen

Knecht

zu einem Pferde, welcher futschiren

kann und Feldarbeit versteht.

C. Ellenberger,

Biedenkopf.

Ein Sohn achtbarer Eltern findet

bei mir Stellung als Lehr-

ling.

Gründebück. Heinr. König,

Antstreichmeister.

Suche für meinen 16 jährigen

Sohn eine Stelle als Lehrling

bei einem tüchtigen Schlosser-

meister.

Chr. Schneider, Schreiner,

Hahfeld.

2 schöne, möblirte

Zimmer

sind in Laasphe per 1. Oktober

an einen Herrn zu vermieten.

Näheres in der Exped. d. Ztg.

Neues Sauerkraut

per Pfd. 10 Pf. empfiehlt

Frau Wilh. Hoch.

Laasphe.

Gegen Schinnen und Schuppen

auf dem Kopfe

hilft schnell und sicher

G. Boudriot's

Kopfwash-Essenz,

(China-Glycerin-Saarlwasser)

Dieses Wasser verhindert die

Schuppenbildung und das Aus-

fallen der Haare.

Zu haben bei

August Spies, Friseur

Laasphe, Gartenstr.